



FAMILIENZENTRUM
CONCORDIASCHULE

KINDERSTARK

NRW SCHAFFT CHANCEN

**DOKUMENTATION ZUM
MODELLPROJEKT DER UMSETZUNG EINES
GRUNDSCHULFAMILIENZENTRUMS AN DER
CONCORDIASCHULE OBERHAUSEN**

01.08.2020 – 31.12.2020



FAMILIENZENTRUM
CONCORDIASCHULE

INHALT

1. AUSGANGSLAGE UND HANDLUNGSBEDARF	3
2. ZIEL	3
3. HISTORIE	4
4. LEITFADEN ZUR VORGEHENSWEISE	6
5. HANDREICHUNGEN	7
6. WORTBILDMARKE/LOGO FAMILIENZENTRUM AN GRUNDSCHULEN	8
7. EVALUATION	8
8. FAZIT UND AUSBLICK	15

1. AUSGANGSLAGE UND HANDLUNGSBEDARF

Bisher verfügt die Stadt Oberhausen im gesamten Stadtgebiet über kein Familienzentrum an einer Grundschule. Im Sozialraum 73 Alstaden/Lirich soll modellhaft an der Concordiaschule ein Familiengrundschulzentrum aufgebaut werden.

Diese Grundschule befindet sich in einem Sozialraum, der von einer hohen Anzahl sozial benachteiligter Kinder geprägt ist. Die Concordiaschule hat mit Kindern aus 40 Nationen und 47 unterschiedlichen Sprachen eine besondere Aufgabe zur Integration und Chancengleichheit zu erfüllen. Von 241 Schüler*innen beziehen 177 Familien Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket, es gibt 86 Schüler*innen mit Migrationshintergrund und 116 ausländische Schüler*innen, sowie 39 deutsche Schüler*innen ohne Migrationshintergrund.

Laut Bericht der Stadt Oberhausen ist das Bildungsniveau der Eltern bei 47 % als niedrig zu bewerten (Gesamtstadt 27 %). Die soziale Teilhabe im Bereich von Kindern vor Schuleintritt in Hinblick auf die Dauer des Besuchs einer Kindertageseinrichtung liegt bei 28 % unter 2 Jahren (Gesamtstadt 19 %). Zu den daraus ggf. resultierenden Folgen für die Bildungsbiographie, gibt es weitere Hinweise für Risiko- und Belastungslagen in den Bereichen Gesundheit (Bewegung, Ernährung, Entwicklung), der Wohnungssituation, der Annahme von Angeboten der außerschulischen und kulturellen Bildung, sowie der Freizeitgestaltung (siehe auch Expert*innendialog Alstaden/Lirich 2019).

2. ZIELSETZUNG

Das Familienzentrum an dieser Grundschule verfolgt das Ziel, die Bedarfe von Kindern und ihren Familien in einem integrierten Gesamtkonzept aufzugreifen und sowohl die Bildungschancen der Schülerinnen und Schüler (SuS) zu verbessern, als auch das soziale Umfeld der Kinder zu stärken. Die vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten durch das Familienzentrum sollen besonders den sozioökonomisch benachteiligten Familien des gesamten Sozialraumes, Kindern und Eltern, sowie den Lehrer*innen eine erweiterte Möglichkeit der Unterstützung bieten, um das gegenseitige Miteinander und das Verständnis des deutschen Schulsystems fördern zu können und die Schule als einen offenen Knotenpunkt im Sozialraum zu implementieren.

Im Familiengrundschulzentrum soll zu den Angeboten für die SuS ein zielgruppenorientiertes und niederschwelliges Angebot für die Elternschaft entstehen, das den Familien im Sozialraum offensteht. Der Träger des Offenen Ganztages und der Träger der Schulsozialarbeit als Kooperationspartner*innen am Standort Concordiaschule, als auch bereits im Sozialraum tätige andere Träger*innen und Institutionen werden in das Projekt einbezogen.

Um das Projekt an der Concordiaschule umzusetzen, wurde ein Lenkungskreis gebildet. Der Kreis setzt sich aus Vertreter*innen des Schulamtes, der Schulaufsicht, der Schulleitung der Concordiaschule, dem Bildungsbüro, dem Jugendamt, der Schulpsychologischen Beratungsstelle und der Arbeiterwohlfahrt Oberhausen als Träger des Projektes, sowie der Projektleitung (AWO) zusammen. Der Lenkungskreis sieht in dem Grundschulfamilienzentrum die Möglichkeit, eine aktive Erziehungs- und Bildungspartnerschaft an der Schule zu fördern und damit zu einer positiven Entwicklung der SuS beizutragen.

3. HISTORIE

Die Förderung des Projektes erfolgte mit der Bekanntgabe bis zum 31.12.2020. Die Planung und Umsetzung des Modellprojektes des Grundschulfamilienzentrums begann am 01.08.2020 in Kooperation mit den landesfinanzierten Lernnetzwerken, den „Kommunalen Präventionsketten“ und den örtlichen Netzwerken der Stadt Oberhausen, sowie der AWO Oberhausen.

Die Planung des Familienzentrums an der Concordiaschule startete mit der Bedarfserhebung aus Sicht der SuS, der Eltern, der Lehrer*innen, des Offenen Ganztages und der Schulsozialarbeit. Es folgte die Erstellung einer Kooperationspartner*innenliste. In dieser wurden die einzelnen, mit der Schule und dem Sozialraum bereits verbundenen, Institutionen, Verbände, Vereine, Personen und deren Ansprechpartner*innen mit ihrem jeweiligen Angebot aufgeführt. In einem nächsten Schritt wurde Kontakt zu den im Sozialraum bestehenden Kindertagesstätten und Familienzentren aufgenommen und mögliche konkrete Angebote zur Zusammenarbeit für die Zielgruppe im Übergang Kindergarten-Grundschule vereinbart. Die angrenzenden Schulen wurden über das Projekt informiert und die im Sozialraum tätigen Institutionen der Stadt Oberhausen, der AWO Oberhausen und weiterer Träger*innen in die Planung einbezogen.

Nach der Erstellung der Kooperationspartner*innenliste erfolgte die Angebotsplanung für SuS, Eltern und Familien aus dem Sozialraum. Die Planung wurde niederschwellig angedacht und musste pandemiebedingt sowohl von der Raumplanung, als auch von der Zahl der Kursteilnehmer*innen besonders kleinteilig -unter Berücksichtigung der jeweils geltenden Hygieneregeln und Verordnungen- organisiert werden.

3.1. Angebote für Eltern und interessierte Erwachsene aus dem Sozialraum:

3.1.1. Zweimal in der Woche von 8.00 Uhr - 10.00 Uhr wurde ein Elterncafé, die MachBar, eingerichtet. Die Organisation und Durchführung dieses Elterncafés übernimmt eine pädagogische Fachkraft. Die Eltern haben die Möglichkeit miteinander zu kommunizieren, ihren Unterstützungsbedarf zu äußern und neue Angebote der schulischen und sozialen Arbeit des Sozialraumes kennenzulernen.

Die Planung der MachBar sieht die Kooperation mit unterschiedlichen Träger*innen vor. Die Sozialberatung der AWO, der Stadt Oberhausen und weitere bestehende Projekte des Sozialraumes 73, wurden in die Angebotsplanung einbezogen. Das Angebot bietet den Eltern und anderen Erwachsenen aus dem Sozialraum eine Möglichkeit zur informellen Kontaktaufnahme. Das Angebot des Elterncafés wurde bereits bei der ersten Durchführung sehr gut angenommen. Im Laufe der sich durch die Pandemie veränderten Situation, wurde das Angebot umgestellt und die Eltern erhielten ein Training im Umgang mit der Lernplattform I-Serv. Durch die persönliche Anleitung zur Anwendung der digitalen Medien, nahmen die Eltern Einblick in das Distanzlernen der Kinder und konnten beim Austausch zu wichtigen Informationen zum Schulgeschehen aktiv einbezogen werden. Dieses Angebot erhielt eine große Resonanz und hätte noch deutlich ausgebaut werden können. Dies war jedoch durch die sich ändernden Regelungen und Verordnungen in Bezug auf die Corona-schutz- und Coronabetreuungsverordnung (hier: Lockdown) im Projektzeitraum nicht möglich.

3.1.2. An dieser Stelle wurde mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle eine monatliche Kooperation vereinbart. So soll den Eltern die Möglichkeit geboten werden, Antworten auf Fragen zur Erziehung und kindlichem, sowie elterlichem Verhalten zu bekommen.

3.1.3. Für das letzte Quartal 2020 wurden mit dem Kommunalen Integrationszentrum der Stadt Oberhausen regelmäßige Termine mit einem Sprachvermittler für die arabische, kurdische und rumänische Sprache vereinbart. Der erste Termin musste durch den Corona-Lockdown in das nächste Jahr verlegt werden.

3.1.4. Für die Monate Oktober, November und Dezember wurde einmal in der Woche ein Kurs zur Deutschsprachförderung angeboten, der allen Eltern die Möglichkeit zur Teilnahme bieten sollte, egal wie rudimentär die vorhandenen Verständigungsmöglichkeiten der einzelnen Teilnehmenden in der deutschen Sprache waren. Der Kurs wurde von einer Germanistin durchgeführt und war nach der Bekanntgabe sofort komplett belegt. Pandemiebedingt war die Durchführung des Kurses nur mit 10 Personen incl. Kursleitung möglich, es wurden die Regeln der geltenden Coronaschutzverordnung eingehalten.

3.2. Angebote für SuS und Eltern:

3.2.1. Als weiterer und elementarer Baustein des Angebotes des Grundschulfamilienzentrums wurde das Schüler*innen und Elterntraining „Gewaltfrei lernen“ an der Concordiaschule durchgeführt. „Gewaltfrei lernen“ ist ein bewegungsreiches Trainingsprogramm zur Gewaltprävention und Förderung von sozialen Kompetenzen. Zahlreiche Bewegungsspiele und Konfliktübungen mit praktischen Anleitungen ermöglichen eine einfache und vielseitige Umsetzung in die Praxis. So können Teamwork, Selbstbehauptung und Konfliktfähigkeit erlebnisorientiert vermittelt werden.

Das durchführende Team bietet den Teilnehmer*innen Bausteine für ein schulisches Gesamtkonzept zur sozialen Bildung und Gewaltprävention als Teil der Schulentwicklung an. Hier wurden Trainingseinheiten für Eltern und SuS durchgeführt, die in festen Kleingruppen unter Berücksichtigung der geltenden Regelungen und Verordnungen im Rahmen der Corona-Pandemie umgesetzt wurden.

3.2.2. Für die SuS sollte die Bewegungsfreudigkeit durch unterschiedliche Sportkurse gefördert werden. Dies wurde in Rücksprache mit dem Offenen Ganztage und der Schulsozialarbeit als sinnvoll erachtet. Es wurde ein wöchentlich stattfindender Basketballkurs, unter Einbeziehung einer Kursleitung des örtlichen Basketballvereins NB92 NewBasket, initiiert und mit 10 Schüler*innen durchgeführt.

3.2.3 Ein geplanter Väter-Kind-Sportkurs für die SuS und die Familien des Sozialraumes konnte aufgrund der fortschreitenden Pandemie nicht mehr angeboten werden.

3.2.4. Ebenso konnte ein geplanter Walking-Kurs für die Mütter der SuS oder Frauen des Sozialraumes nicht mehr umgesetzt werden. Bei der Planung dieser Angebote wurde mit dem Stadtsportbund und den örtlichen Familienbildungsstätten kooperiert.

3.2.5. Den Eltern sollten neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung mit ihren Kindern eröffnet werden. Zu diesem Zweck wurden drei Spielenachmittage und drei Kreativnachmittage in Kooperation mit dem Evangelischen Familien- und Erwachsenenbildungswerk in der Schule angeboten. Das Angebot wurde bis zur pandemiebedingten maximalen Teilnehmerzahl angenommen.

3.2.6. Zirko Zampano

Der Zirkus Zampano ist ein Oberhausener Zirkusprojekt für Kinder. In der Schule trainierten die Kinder die selbst gewählten Disziplinen und konnten sich die Musik und die Ausgestaltung ihrer Rollen selbst aussuchen. Den Kindern soll damit die Möglichkeit eigener kreativer Schöpfung und die dann folgende Umsetzung in ein gemeinsames darstellerisches Erlebnis geboten werden. Als erster Schritt wurde das Bauen von Zirkuskulissen durchgeführt, dies geschah mit kostenlosem Material. An dem folgenden Termin konnten die Kinder ihre eigenen Kostüme erstellen, auch dort wurde auf eine kostenlose Materialsammlung zurückgegriffen. Nachfolgend wurde an zwei Tagen das Einüben der Zirkusnummern durchgeführt. Die Termine erfolgten in Begleitung durch pädagogisches Personal. Die von den Kindern individuell ausgestalteten Auftritte und die daraus entstandene Aufführung eines Zirkusprogrammes waren der Höhepunkt dieses Projektes. Die Einbeziehung der Eltern in das Projekt bot den Familien eine Abwechslung zum Alltag, eröffnete Möglichkeiten der Handlungsvielfalt und Kreativität, stärkte den Zusammenhalt und das Vertrauen in der Familie.

3.2.7. Eine weitere Freizeitmöglichkeit für die Familien bietet sich in unmittelbarer Nähe durch den Park Kaisergarten, sein Tiergehege und das dort angeschlossene Schloss Oberhausen mit der Ludwiggalerie. Das Tiergehege der Stadt ist kostenlos, dennoch vielen Familien des Sozialraumes nicht bekannt oder nicht vertraut. Zu diesem Zweck wurden zwei Exkursionen dorthin geplant. Eine Exkursion mit Anfahrt durch ein Busunternehmen und dem Besuch des Parks und des Tiergeheges, eine weitere Exkursion pandemiebedingt nur für die Kinder: Anreise mit einem Busunternehmen, Besichtigung der Ausstellung der Ludwiggalerie von Otfried Preußler „Der Räuber Hotzenplotz - Otfried Preußler und seine Kinderbücher“ mit der Aufteilung der SuS in drei Führungen, die durch pädagogische Fachkräfte erfolgte.

3.2.8. Das kulturelle Angebot wurde durch die Kooperation mit dem Theater Oberhausen erweitert. Die Theaterfaktorei präsentierte das Theaterstück für Grundschüler, „Frederick, die Maus“. Dieses Theaterstück konnte zur zweifachen Aufführung gebucht werden, d.h. für jeweils 30 SuS, unter Corona-Schutzmaßnahmen in der Sporthalle der Schule. Die Anmelde Listen waren auch in diesem Falle sofort vollständig gefüllt.

Die Umsetzung der geplanten Bildungsaktivitäten, Beratungs- und Unterstützungsangebote konnte durch die Koordination der Projektleitung zeitnah erfolgen. Das Angebot des Familienzentrums wurde unmittelbar angenommen, die Teilnehmer*innenzahl musste teilweise begrenzt werden, es bestand an verschiedenen Angeboten ein höherer Bedarf, als Teilnahmekapazitäten (aufgrund der Beschränkungen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie) vorgehalten werden konnte.

4. LEITFADEN

Der folgende Leitfaden entwickelt sich aus der Erfahrung der Implementierung, wobei die Erkenntnisse der einzelnen Schritte und Notwendigkeiten, die sich als sinnvoll und effizient herausstellten, einbezogen wurden. Der Leitfaden soll weiteren Grundschulen der Stadt und dieses Sozialraumes Orientierung bieten und die Implementierung eines Grundschulfamilienzentrums systematisieren.

- Bildung eines **Entscheidungsgremiums am Schulstandort** mit Vertreter*innen aus dem Schulteam, der Schulsozialarbeit und dem Offenen Ganztage (vor dem Hintergrund eines partizipativen Ansatzes sind hier perspektivisch Eltern und SuS mit einzubeziehen). Begleitung durch die Projektleitung der Arbeiterwohlfahrt Oberhausen.
- Ermittlung der **Bedarfe** an der entsprechenden Grundschule und ihrem sozialen Umfeld, unter Einbeziehung der Eltern, der Schüler*innen, dem Lehrer*innen-Team, der Schulleitung, der **Schulsozialarbeit** und dem Team des OGS. Ebenso können die **Netzwerkpartner*innen** bei einer qualifizierten Sozialraumanalyse entscheidende Hilfestellung anbieten.
- Erstellung einer **Kooperationsliste** und Kontaktaufnahme mit den Akteur*innen des vorhandenen Netzwerkes des Sozialraumes, dem Bildungsbüro, dem Regionalteam und den gesamten Beratungs-, Bildungs- und Kultureinrichtungen in der Stadt Oberhausen. Vernetzung und Kooperation sind Kernelemente eines Familienzentrums. Zum einen koordiniert das Familienzentrum Leistungen in Abstimmung mit Partner*innenorganisationen, um passende Angebote bereitzuhalten oder zu vermitteln. Zum anderen sollte sich das Familienzentrum im Sozialraum vernetzen.

Sozialpädagogische und pädagogische Fachkräfte spielen bei der erfolgreichen Arbeit eines Familienzentrums eine zentrale Rolle, auch bei unterschiedlicher institutioneller Ausgestaltung. Ihr persönliches Engagement, ihre Kompetenzen und eine reflexive Haltung, sind bei der Konfrontation mit komplexen Familiensystemen der heutigen Gesellschaft eine Gelingensbedingung.

- Erstellung einer **Angebotsliste** durch Einbeziehung der vielfältigen Möglichkeiten des Oberhausener Unterstützungs-, Bildungs- und Kulturangebotes. Die Kooperationsliste soll der Angebotsaufstellung als Grundlage dienen. Für die erfolgreiche Arbeit des Familienzentrums sind bedarfsgerechte und niedrigschwellige Angebote, die den unterschiedlichen Zielgruppen angemessen zugänglich gemacht werden, wichtig. Die Kommunikation zwischen den Familien, der Schule und dem Familienzentrum ist die entscheidende Basis. An dieser Stelle zeigen sich **drei Grundsteine für eine erfolgreiche Arbeit eines Familienzentrums**:
- **Der Zugang zu den Familien**: Durch die Implementierung eines **Elterncafés**, mindestens einmal, im Optimalfall zweimal wöchentlich.
- **Die Partizipation der Familien**: Durch die Einbeziehung und Beteiligung bei der Auswahl und Ausgestaltung der Angebote des Familienzentrums.
- **Eine durchgängige Kommunikation zwischen Familie, Schule und Familienzentrum/hier: Deutsch als Fremdsprache**. Durch Bildungsangebote des Familienzentrums, wie z.B. durch einen Sprachkurs für Erwachsene in der Schule, kann die verbale und schriftliche Kommunikation im gemeinsamen Netzwerk Familie/Schule/Familienzentrum optimiert werden.

Dem **Elterncafé** kommt eine **besondere Aufmerksamkeit** zu, da es eine wohnortnahe Begegnungs- und Mitwirkungsmöglichkeit darstellt. An dieser Stelle können kinderbegleitende und elternunterstützende Angebote an die Eltern herangetragen werden.

Institutionen, wie die Schulpsychologische Beratungsstelle, der Sozialdienst oder die örtlichen Bildungswerke erhalten im Elterncafé eine Plattform zur informellen Aufklärung, Beratung und Hilfestellung. Bei zwei wöchentlichen Treffen können diese Angebote in Abständen und in einer aufgelockerten Atmosphäre eingebunden und die Möglichkeiten der Inanspruchnahme aufgezeigt werden.

5. HANDREICHUNGEN (SIEHE ANLAGE)

Im Rahmen des Projektzeitraumes wurden verschiedene Vordrucke und Arbeitshilfen als Handreichungen entwickelt, die für Arbeitsvorgänge eine standardisierte Dokumentation ermöglicht und wiederkehrende Abläufe konkretisiert. Eine Anpassung im weiteren Projektverlauf, kann mögliche weitere Anforderungen integrieren.

- Kooperationspartner*innen-Liste (zur ständigen Aktualisierung)
- Gespräche im Familienzentrum (Gesprächsnotiz zur Kontaktaufnahme und Erfassung der Kooperationspartner*innen / Netzwerker*innen)
- Angebote im Familienzentrum (Angebotserfassung Kontaktaufnahme)
- Kursleitungen (Profile) im Familienzentrum
- Angebotsliste (zur ständigen Aktualisierung)
- Einladungsformulare
- Teilnehmer*innen-Liste für die Durchführung der Angebote

6. WORTBILDMARKE/LOGO FAMILIENZENTRUM AN GRUNDSCHULEN

Die Entwicklung eines Logos/Wortbildmarke für das Projekt „Familienzentrum an Grundschule“ lädt die Nutzer*innen dazu ein, das Familienzentrum kennenzulernen und dient der internen und externen Kommunikation, um die Angebote des Familienzentrums zu präsentieren. Das Logo ist so angelegt, dass es für den Schulstandort personalisiert gestaltet ist, das Konzept als Wiedererkennungsinstrument in der Gesamtstadt aber den zukünftig beteiligten Schulen zur Verfügung steht.

7. EVALUATION DES PROJEKTES „FAMILIENZENTRUM AN GRUNDSCHULEN“ ERGEBNISSE DER ERSTEN PROJEKTPHASE / AUGUST – DEZEMBER 2020

7.1. Ausgangslage

Das Projekt „Familiengrundschulzentrum an der Concordiaschule“ begann im Herbst des Jahres 2020 und ist an der Grundschule Concordia in Oberhausen angesiedelt. Unterstützt wurde das Projekt durch die Arbeiterwohlfahrt e.V. (AWO) und den Bereich 3-3 Schule der Stadt Oberhausen.

Es hat den Charakter eines Modellprojekts, auf dessen Grundlage erste Erkenntnisse zu Anforderungen und Entwicklungs- wie Gelingensbedingungen gewonnen werden sollte. Mit dem Familiengrundschulzentrum wird das Ziel verbunden, auch in der Grundschule Eltern als kompetente Bildungspartner ihrer Kinder zu stärken und in gemeinsamer Verantwortung von Eltern und Schule den Kindern eine chancengerechte Bildungsbeteiligung zu eröffnen. Die dahinterstehende Idee ist, Eltern verstärkt zu Akteure für die Bildungslaufbahn ihrer Kinder zu machen und die Vertrauensbasis gegenüber der Schule zu stärken. Nach der Kindertageseinrichtung soll die Präventionskette fortgesetzt werden, da die Grundschulen fast alle Kinder im Sozialraum erreichen. Hierzu sollten zielgruppenorientierte Angebote geschaffen werden, mit denen auf die Interessen, Bedürfnisse und verfügbaren Zeitbudgets der Eltern eingegangen werden kann. Die niedrigschwelligen Angebote sollten gender- und interkulturelle Aspekte sowie Möglichkeiten der Partizipation aufgreifen und berücksichtigen.

Auch aufgrund dieser weitreichenden Zielstellungen war intendiert, das Projekt evaluativ zu begleiten. Angestrebt war eine formative Evaluation, die unterstützend zur Findung und Konkretisierung von Maßnahmen und pädagogischen Interventionen für eine erfolgreiche Projektumsetzung wirken sollte. Eine möglichst vollständige Bestandsaufnahme zu den Prozessen sollte sowohl die kritisch-selbstreflexive Analyse herbeiführen als auch zur gewinnbringenden Anregung der Projektentwicklung beitragen. Beabsichtigt war, Bedingungen des Gelingens herauszuarbeiten und das „Modellpotential“ des Projekts hinsichtlich seines Transfers auf weitere Grundschulen in Oberhausen zu prüfen und zu entwickeln.

Angesichts der pandemiebedingten Einschränkungen konnten die Projektelemente nicht wie geplant realisiert werden. Entgegen der ursprünglichen Bestrebungen wurde bisher nur ein Teil der intendierten Angebote und Aktionen im Familienzentrum an der Concordia-Schule praktisch umgesetzt. Eine Vielzahl der anvisierten Maßnahmen befindet sich derzeit im Themenspeicher des Projekts. Gleichwohl werden sie, sobald es die Gegebenheiten zulassen, stattfinden und dem Familienzentrum an der Concordiaschule potenziell neue Entwicklungsimpulse verleihen. Zu diesem Zeitpunkt sollte die Evaluation vertiefend fortgeführt und mit Augenmerk auf die Adressatinnen- und Adressatenperspektive ausgeweitet werden.

Dementsprechend konnten bisher erst ein Teil der Bausteine zur Evaluation des Familiengrundschulzentrums erreicht werden. Die zur Pandemieeindämmung beschlossenen Kontaktbeschränkungen brachten insbesondere eine notwendige räumliche Distanzierung zu den Zielgruppen der Abnehmenden mit sich. Überlegungen zu Kontaktaufnahmen zu den Eltern via Telefon oder Internet wurden aus datenschutzrechtlichen Erwägungen

verworfen. So ist es eine noch anzugehende Aufgabe, die Prozessqualität und Wirkungen der durchgeführten und durchzuführenden Angebote im Familiengrundschulzentrum evaluativ zu beleuchten. In der Startphase des Familiengrundschulzentrums konzentrierte sich die Evaluation somit auf die Organisation, Strukturierung und inhaltliche Ausrichtung der Angebote. Hierbei steht vor allem die Qualität der sogenannten Aufbau- und Ablauforganisation des Projektzusammenhangs im Zentrum des Interesses.

Für produktive Anregungen und die Effektivierung der Arbeit im Familienzentrum ist es neben der Beobachtung der im Projekt ablaufenden Vorgänge und Entwicklungen ebenso nützlich, den Blick nach Außen zu richten und die in anderen Projektzusammenhängen gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen im Zusammenhang mit Familienzentren an Grundschulen heranzuziehen. Diese beiden Evaluationssäulen zum Modellprojekt „Familienzentrum an Oberhausener Grundschulen“ werden nachfolgend beschrieben und auf ihren Informationswert für eine Weiterentwicklung und Verstetigung von Familiengrundschulzentren hin beleuchtet.

7.2. Der externe Blick – das Gelsenkirchener Modellvorhaben „Familienzentren in Grundschulen“

Die Stadt Gelsenkirchen kann bereits auf eine gewisse Tradition hinsichtlich des Ausbaus von Familienzentren in Grundschulen zurückblicken. Im Schuljahr 2014/2015 ging das erste Familienzentrum in einer Gemeinschaftsgrundschule, finanziert aus kommunalen Mitteln, in Kooperation mit einem OGS-Träger an den Start. Im Rahmen einer Entwicklungspartnerschaft mit der Wübben Stiftung (Schwerpunkt: „Verbesserung von Bildungschancen von sozioökonomisch benachteiligten Kindern und Jugendlichen“) konnten in dem Zeitraum von Mai 2015 bis Dezember 2019 fünf weitere Familienzentren in Grundschulen aufgebaut, erprobt und weiterentwickelt werden. Als Grundlage für die gemeinsame Arbeit haben Stadt und Stiftung eine Fördervereinbarung aufgesetzt, in der u. a. Wirkungsindikatoren formuliert wurden, um den Projekterfolg abzubilden.

Die Wübben Stiftung legte im Rahmen ihrer Förderung fest, dass sowohl das Personal für die Leitungen der Familienzentren, als auch die Projektkoordinierung direkt bei der Kommune angestellt werden. Dadurch sollten Steuerung und Controlling der inhaltlichen Arbeit und der Projektmittel gewährleistet werden. Aus diesem Grund wurden die Koordinatorin sowie die vier Leitungskräfte (50 % Stellen) der Wübben-Familienzentren bei der Stadt beschäftigt. An jedem Gelsenkirchener Familienzentrum wurde eine pädagogische Fachkraft mit 19,5 Wochenstunden beschäftigt. Das Volumen der Sach- und Honorarmittel betrug je Familienzentrum 10.000 € im Jahr. Für die zwischen den Jahren 2015 und 2018 stattfindende Evaluation wurden durch die kommunale Finanzierungssäule 57.120 € aufgewendet. Über den gesamten Projektzeitraum hinweg umfasste der Eigenanteil der Stadt Gelsenkirchen 360.120 €, die von der Wübben Stiftung beigesteuerten Fördersumme 582.574,50 €. Auf dieser Organisationsstruktur aufbauen konnten die erforderlichen strukturellen Voraussetzungen (Entwicklungspartnerschaft und kommunale Funktionszuweisung), das Qualitätsmanagement (z.B. Qualitätsstandards, Kooperationsvereinbarungen, Berichterstattung) sowie die technische Ausstattung (Laptops und Räumlichkeiten) bereitgestellt werden. Gesteuert wurde das Projekt durch eine dreigliedrige Gremienstruktur (Lenkungsgruppe, Projektgruppe, Leitungstreffen).

Es wurde eine Vielzahl von Unterstützungsangeboten für einen gelingenden Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule entwickelt. Das innovative Modellvorhaben wurde über einen dreijährigen Zeitraum durch Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey (Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen) in Zusammenarbeit mit Konkret Consult Ruhr GmbH evaluiert. Die Evaluationsergebnisse beruhen auf standardisierten Befragungen und qualitativen Methoden und wurden in der Gesamtschau durch das Monitoring der Stadt ergänzt.

Die Evaluation zeigte, da waren sich die Beteiligten grundsätzlich einig, dass sich das Konzept bewährt hat. Die Stadt Gelsenkirchen hat sich entschieden, dieses Modell nachhaltig in der Stadt Gelsenkirchen zu implementieren. Ab 2020 werden sechs Familienzentren aus kommunalen Mittel in Kooperation mit den OGS-Trägern in Gelsenkirchen weitergeführt. Des Weiteren wurde eine kommunale Koordinierung

„Familienzentren in Grundschulen“ ergänzt durch den Aufgabenbereich „Gelingende Übergänge“ im Referat Kinder, Jugend und Familien (Jugendamt) eingerichtet. Das Modellvorhaben fand somit seinen institutionellen Niederschlag in der Gelsenkirchener Bildungslandschaft und Verwaltungsstruktur.

Dem Gelsenkirchener Modellvorhaben folgend sollen Familienzentren in Grundschulen dazu beitragen, gelingendes Aufwachsen zu befördern und herkunftsbedingte Bildungsungleichheit zu reduzieren. Dazu setzen sie einerseits am schulischen und andererseits am familiären Kontext an und nehmen gleichermaßen formale Bildung (Kernaufgabe von Schule), non-formale Bildung (institutionalisierte Bildungsangebote außerhalb des Unterrichts) und informelle Bildung (nicht institutionalisierte Bildungsprozesse, z.B. in der Familie oder in Peer-Groups) in den Blick. Es wird darauf abgezielt, Eltern zu stärken und in gemeinsamer Verantwortung von Eltern und Schule den Grundschulkindern eine chancen- und leistungsgerechte Bildungsbeteiligung zu ermöglichen.

Entsprechend wurden neben den Grundschulkindern und den Lehrkräften insbesondere die Eltern zur unmittelbaren Zielgruppe der Projektmaßnahmen erklärt. Unter Verweis auf Forschungsbefunde wird Eltern ein bedeutsamer Einfluss auf den Schulerfolg der Schülerinnen und Schüler zugeschrieben. Zudem fehlen Eltern häufig die Möglichkeiten, sich aktiv am Schulleben zu beteiligen und ihre Kinder entsprechend zu fördern. Aus dieser Erkenntnislage heraus wurde zu Projektbeginn eine Bedarfsabfrage bei den Eltern in Form von Gesprächen und Fragebögen durchgeführt. Die Bedarfe stellen sich als recht divers heraus, neben dem Wohlbefinden und der Unterstützung der Kinder wurden auch organisatorische Aspekte wie das Ausfüllen von Anträgen und Beratung genannt, nebst eher freizeitorientierten Aktivitäten wie Schwimmkurse und Vater-Kind-Angebote.

Das Modellvorhaben in Gelsenkirchen wurde konzeptionell gerahmt: „Familienzentren in Grundschulen“

- aktivieren Eltern, sich für eine gelingende Bildungsbiografie ihres Kindes einzusetzen. Sie bieten entsprechende Rahmenbedingungen zur Unterstützung.
- schaffen Raum für eine intensive Zusammenarbeit der Eltern mit den Schulen.
- setzen durch abgestimmte und gezielte Maßnahmen konkret an den Bedarfen der Kinder und ihren Familien an“ (Abschlussbericht FGU Gelsenkirchen, S. 13)

Ebenso breitgefächert ist das anleitende Zielbündel, bestehend aus insgesamt 17 einzelnen Zielsetzungen. Davon richten sich 10 an die Gruppe der Eltern (z.B. „Eltern nehmen bei Bedarf Beratungs- und Informationsangebote in Anspruch“), ein Ziel an Eltern und Schulen in Kooperation („Eltern und Schule bilden eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“), 4 speziell an Schulen („Schulen sind im Sozialraum vernetzt.“), ein Ziel an weitere beteiligte Akteure sowie ein Ziel an Lehrkräfte („Lehrkräfte kennen Informations- und Beratungsangebote für Eltern im Stadtteil und in der Stadt Gelsenkirchen.“).

Nicht nur aufgrund des breit aufgestellten Zielkatalogs kann dem Gelsenkirchener Modellvorhaben eine anspruchsvolle inhaltliche Projektarchitektur zugeschrieben werden. Die Leistungen der Familiengrundschulzentren wurden systematisch zielstellungs- und zielgruppenbezogenen angeordnet und mit einer Wirkungslogik, sprich im Hinblick auf a priori festgelegten intendierten Wirkungen, verbunden. Beispielsweise wurde das Leistungsbündel „Informations- und Beratungsangebote“ auf die Zielgruppe der Eltern hin ausgerichtet und mit der expliziten Wirkung „Eltern sind über Beratungs- und Unterstützungsangebote informiert und nehmen sie bei Bedarf in Anspruch“ erwartungslogisch verknüpft.

Entlang dieser gleichermaßen differenzierten wie stringenten wurden auch die Evaluationskriterien gewonnen. Die Evaluationsergebnisse beruhen auf standardisierten Befragungen und qualitativen Methoden und wurden in der Gesamtschau durch das Monitoring der Stadt ergänzt. Im Abschlussbericht wurde auch die Entwicklungspartnerschaft zwischen der Stadt Gelsenkirchen und der Wübben Stiftung beleuchtet. Hier heißt es:

Der Prozess dieser Entwicklungspartnerschaft war geprägt von Respekt, Wertschätzung, hohem Reflexionsvermögen, professionellem Handeln und großer fachlicher Expertise und Unterstützung. Diese Entwicklungspartnerschaft war eine gelebte und sehr lebendige Kooperation, in der beide Partner von- und miteinander gelernt haben. Bedeutsame Erkenntnisse in diesem Prozess waren, dass die Klärung der Rollen, die Klärung der Förderbedingungen und die Partizipation aller Beteiligten von Anfang an wesentlich für den Projekterfolg sind. Alle Akteure in diesem Prozess sind gemeinsam gestolpert, haben gelernt, sind wieder aufgestanden und haben Vertrauen gewonnen. Sie haben sich gemeinsam auseinandergesetzt, ausprobiert, kennengelernt, entwickelt, geöffnet, auf dem Weg gemacht, fortgebildet, gefreut und gelacht. Diese offene, konstruktive und wertschätzende Haltung aller Akteure hat maßgeblich zu dem Projekterfolg beigetragen. (Abschlussbericht FZG Gelsenkirchen, S. 40)

Insgesamt stellt das Evaluationsteam dem Modellprojekt ein positives Ergebnis aus, weist aber auch auf die unerlässlichen Gestaltungsinitiativen, die ein solches Vorhaben mit Leben füllen, hin:

„Das Konzept eines Familienzentrums an Grundschulen – in Gelsenkirchen kurz „FamzGru“ genannt – bietet demnach das Potenzial, unterschiedliche Ansatzpunkte für die Stärkung von Chancengleichheit miteinander zu verknüpfen. Bisherige Befunde machen allerdings deutlich, dass sowohl die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern, also die Etablierung einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, als auch der Aufbau interprofessioneller Kooperationen keine „Selbstläufer“ sind, sondern in einem intensiven Prozess angestoßen und stetig gestaltet werden müssen.“ (Abschlussbericht FZG Gelsenkirchen, S. 41)

Im Rahmen des Erfolges und der Nachhaltigkeit dieses Modellvorhabens beschloss die Stadt Gelsenkirchen, die sechs bestehenden Familienzentren in Grundschulen mit kommunalen Mitteln ab dem 01.01.2020 fortzuführen. Das Konzept wurde dahingehend ergänzt, dass eine weitere Grundschule in der Nähe eines bestehenden Familienzentrums in Grundschulen mit einbezogen werden soll. Ähnlich wie in den Familienzentren in Tageseinrichtungen, können Angebote auch in anderen Grundschulen stattfinden, gemeinsame Kooperationen z. B. mit weiterführenden Schulen können gemeinsam geschlossen werden. Ziel ist hierbei, mindestens eine weitere Grundschule in den Verbund zu nehmen, so dass 12 von 39 Grundschulen in Gelsenkirchen davon profitieren.

Zusätzlich wurde eine Stelle Kommunale Koordinierung Familienzentren in Grundschulen eingerichtet. Diese Stelle wird zukünftig durch den Aufgabenbereich „Gelingende Übergänge“ ergänzt.

Insgesamt wurde in Gelsenkirchen unter dem Eindruck einer breiten Förderung und städtischen wie schulischen Unterstützung ein komplexes Konzept implementiert. Dies lässt zumindest die Architektur der Zielsetzungen sowie die konzeptionelle Anordnung der Angebote in den Familiengrundschulen mitsamt explizit formulierter Wirkungserwartungen annehmen. Hiermit wurden in transparenter Weise klare und einigungsfähige Erfolgsparameter in das Projekt eingespeist. Ein solcher durch Ziele und Kriterien angereicherter Orientierungsrahmen kann zur Stärkung der sachbezogenen Integration der Projektbeteiligten beitragen. Allerdings: so differenziert sich die Architektur darstellt, so wenig wird im Abschlussbericht in evaluativer Wendung hierauf Bezug genommen.

7.3. Evaluative Bestandsaufnahme zum Familiengrundschulzentrum an der Concordiaschule

An dieser Stelle steht das Oberhausener Modellprojekt im Fokus. Dieses orientiert sich ideell gesehen grundsätzlich an der Konzeption eines Familiengrundschulzentrums, wie sie das Gelsenkirchener Projekt fundiert. Allerdings wurde in Oberhausener deutlich basaler angesetzt, standen neben den pädagogischen Erwägungen verstärkt auch die organisatorischen Voraussetzungen eines Familienzentrums im Gestaltungsinteresse. Gewissermaßen ist das Oberhausener Modellprojekt als „realistische Variante“ zu bezeichnen, ist es doch von vornherein darauf ausgerichtet, ein geeignetes Modell mit alltagsnahen Erwartungshaltungen zu entwickeln, welches aus sozusagen generisch aus sich selbst heraus die Entwicklungsparameter des Familienzentrums setzt und auch abseits einer projektbasierten Unterstützungsstruktur produktiv ist.

Der evaluative Blick wird nachfolgend auf zwei zentrale Dimensionen eines Familiengrundschulzentrums gerichtet:

- Implementierte Angebots- und Kooperationsstrukturen
- Einschätzungen der organisatorisch Beteiligten am Familiengrundschulzentrum

7.3.1. Implementierte Angebots- und Kooperationsstrukturen

Durch die Einrichtung des Familiengrundschulzentrums hat sich das Reservoir von Kooperationspartnerschaften an der Concordia-Schule merklich erweitert. Die Schule hat sich auch schon zuvor an verschiedenen Projekten beteiligt (z.B. „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, „BISS“, „KOMM SPORT“, „Brotzeit“) und hat im Rahmen ihres schulischen Ganztags eine breite Palette an Aktivitäten im Portfolio (Basketball AG, Fußball AG, Cheerleader AG, Chor etc.).

Aufschluss über die Erweiterung an Kooperationen gibt das im Rahmen des Projekts generierte Verzeichnis potentieller Kooperationspartner. Hierin finden sich insgesamt über 50 Einträge, kategorisiert nach institutionellen oder thematischen Oberpunkten wie „Unterstützungsangebote“ (z.B. „Regionale Schulberatungsstelle“), „Schulinterne Kooperation“ (z.B. „Schule am Siedlerweg“), „Kindertagesstätten/ Familienzentren“ (z.B. „KTE City West“), „Gesundes Leben“ (z.B. „Hof Umberg, Schulobstprogramm“), „Bildungskooperation“ (z.B. „VHS Oberhausen“), „Stadtteil/ Sozialraum“ (z.B. „Tiergehege Kaisergarten“) und „Sicherheit“ (z.B. „Feuerwehr Oberhausen“).

Allein dieser Beleg für die erweiternde Öffnung zur Schulumwelt und in den Sozialraum hinein darf als großer Erfolg des Modellprojekts gewertet werden. Eine solche Vernetzungsstruktur ist die formale Voraussetzung für eine bedarfsgerechte Angebotsplanung in einem Familiengrundschulzentrum und erfüllt eine wichtige Anregungsfunktion für die schulischen Akteure hinsichtlich der zielgerichteten Akquise von Angebotsoptionen.

Dieser Anspruch lässt sich durch die konkretisierte Angebotsplanung belegen. In Summe sollten 11 Angebote installiert werden. Diesen Angeboten gingen pädagogisch-konzeptionelle Überlegungen und eine sachlich orientierte Spezifizierung der Themen und Inhalte voraus. Insgesamt 4 der Angebote waren auf die Zielgruppe der Eltern ausgerichtet (z.B. „Sprachvermittler-Angebot“), 2 der Angebote speziell für Schülerinnen und Schüler konzipiert (z.B. „Gewaltfrei lernen“) und 5 Formate hatten sowohl die Eltern als auch die Kinder adressiert (z.B. „Machbar – Elterncafé“). Für jedes der zu realisierenden Vorhaben wurde eine systematische Bestandsaufnahme durchgeführt und dokumentiert, indem die organisatorischen Rahmenbedingungen (Zeit, Ort, Materialien) und inhaltlichen Schwerpunkte (bzgl. Begründung des Themas und Angebotskonzept) festgelegt wurden.

Die trotz der pandemiebedingten Beschränkungen zur Durchführung gelangten Angebote wurden intensiv auf Schulhomepage und durch Aushänge beworben. Entsprechend rege war auch das Interesse. Jedes der Angebote wurde sehr gut frequentiert, zuweilen hätte man den Kreis der Teilnehmenden sogar deutlich erweitern können. Dies zeugt von einem großen Bedarf und einer treffgenauen Problemadäquanz der

Angebote. Die von der Schule und den weiteren Beteiligten geleistete konzeptionelle Basisarbeit darf somit als großer Erfolg gewertet werden. Zukünftig wäre ein verstärktes Augenmerk auf die qualitative Weiterentwicklung dieser Angebote und auch der nach Rückkehr in eine Art schulischen Normalbetrieb zu implementierenden Angebote zu legen. Qualitativ könnte bedeuten, die Effekte stärker aus Sicht der Eltern zu bewerten und auf Beschaffenheit der Angebote zu beziehen. Die Bedingungen hierzu erscheinen überaus günstig zu sein.

7.3.2. Einschätzungen der organisatorischen Beteiligten am Familiengrundschulzentrum

Um die organisatorischen und prozessualen Bedingungen eines Familiengrundschulzentrums zu beleuchten wurden leitfadengestützte Expertinnen-/Experteninterviews mit Projektbeteiligten aus dem Kreis schulischer Vertreter*innen, den Kursleitungen und dem Organisationsteam geführt. Der eigens hierfür entwickelte Interviewleitfaden enthielt insgesamt 15 Fragen, die auf 5 thematischen Ebenen zugeordnet waren. Es handelt sich um die Ebenen „Planung“, „Organisation“, „Ressourcen“, „Inhalte“, „Kommunikation & Kooperation“ sowie „Zukunftsaussichten.“ Diese Ebenen wurden aus den publizistisch zugänglichen Erfahrungsberichten zu Familiengrundschulzentren außerhalb Oberhausens sowie induktiv aus dem Projektprozess heraus gewonnen. Die Ebenen sind als disjunkte Erfolgsbedingungen zu lesen. Das heißt beispielsweise: auch wenn die Ebene der Inhalte perfekt ausgestaltet wäre, ohne die erforderlichen Ressourcen könnte das spezifische Angebot oder das Familiengrundschulzentrum in Gänze nicht erfolgreich umgesetzt und Teil der Schulrealität werden. Nachfolgend werden die Aussagen der interviewten Personen in generalisierter Weise je Ebene referiert, um sie nachfolgend zu allgemeinen Aussagen bezüglich organisatorischer wie inhaltlicher Anforderungen, mit denen der Aufbau von Familiengrundschulzentren konfrontiert ist, zu synthetisieren.

7.3.2.1 Ebene Planung

Die Interviewaussagen aller interviewten Personen verdeutlichen die essenzielle Bedeutung einer multiperspektivischen Standortbestimmung und einer hierauf aufbauenden adressatenorientierten Ideenfindung für die Planungsprozesse. Dabei gilt es, verschiedene Wissens- und Erfahrungsquellen einzubeziehen. Neben den beruflichen Vorerfahrungen und allgemeinen Informationen des formalen Konzepts eines Familiengrundschulzentrums sind feld- und adressatenspezifische Kenntnisse die wesentliche Basis der Entwicklung passgenauer Angebote. So wichtig und notwendig alle in die Planungen eingebrachten Ressourcen auch sein mögen, scheint es doch eine gewisse Hierarchie hinsichtlich der planungsbezogenen Wissensorganisation zu geben: als fundamentaler Ausgangspunkt aller Überlegungen zur inhaltlichen Ausgestaltung eines Familiengrundschulzentrums scheinen die spezifischen Bedingungen und Bedürfnisse an der Schule bzw. der mit der Schule verbundenen Personenkreise zu sein. Das bedeutet in der Konsequenz: nicht ein abstrakter Überbau bestimmt die Entwicklungsrichtung, sondern die konkreten, vom schulischen Alltag her gedachten konkreten Herausforderungen. Dies impliziert auch die zentrale Aufgabe, schon in der Planungsphase möglichst explizit Funktionsverständnisse und Zielperspektiven festzulegen. So wurde am Familiengrundschulzentrum der Concordiaschule recht früh die Vertrauensbildung zwischen Eltern und Schule bzw. Schulsystem als wesentlicher programmatischer Bezugspunkt aller Aktivitäten identifiziert. Prozessual gesehen war es auf dem Weg zu diesen offenbar unumgänglich, die verschiedenen Wissensbestände der Akteure in den Austausch zu bringen, um das gesamte ideelle Ressourcenpotential für das Vorhaben verwertbar zu machen. Hier geben die Interviews Hinweise auf die Bedeutung von Akten der Deliberation. So gesehen stecken in der Planung zu Familiengrundschulzentren stets auch Potentiale der demokratischen Weiterentwicklung des Schullebens.

7.3.2. Ebenen Organisation und Ressourcen

Im Verlauf der Interviews hat sich die enge Verknüpfung der beiden Ebenen Organisation und Ressourcen gezeigt. Beide scheinen eng zusammenzuhängen. Um die organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen bedarf es laut übereinstimmenden Aussagen ausreichende Ressourcen in folgenden Dimensionen: Personal, Zeit, Finanzen, Raum/ Örtlichkeit und Kooperation. Hierbei wird eine Unterscheidung zwischen Aufbau- und Ablauforganisation erkennbar: um den organisatorischen Aufbau eines Familiengrundschulzentrums zu ge-

währleisten bedarf es gewisser finanzieller Stellenkontingente, mit der die Ressourcen Personal und Zeit abgedeckt werden. Die angebotsorientierte Nutzung von sowie der Bedarf an Räumlichkeiten ergibt sich aus den Umständen an den Schulen und der Angebotsplanung. Diese aufbauorganisatorischen Grundlagen fundieren sozusagen die inhaltsbezogene Ablauforganisation. Hierbei geht es um die zentrale Ressource der Vernetzung und Kooperation. Ein Familiengrundschulzentrum kann ohne eine programmzentrierte (gemeint ist das zuvor genannte inhaltliche Programm eines Familiengrundschulzentrums) Öffnung zu außerschulischen Partnerorganisationen sowie schulinternen Organisationseinheiten (Offener Ganzttag, Schulsozialarbeit) nicht existieren. Gleichwohl muss das realisierte Angebotsprogramm wiederum finanziell abgebildet sein. Darüber hinaus hat es sich als zweckmäßig erwiesen, organisatorische Hilfsmittel wie eine Kooperationsliste und eine strukturierte Angebotsdokumentation zu entwickeln, um erstens die Prozesse zu dokumentieren und zweitens transparente Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung des Familiengrundschulzentrums zu gewinnen. Als organisatorischer Motor bedarf es zudem eines von der Schule aus denkenden Zentrums. Das waren an der Concordiaschule neben der organisatorischen Stelle auch der Lenkungsreis, der die Prozesse fachlich und organisatorisch begleitete und dem gesamten Vorhaben auch die benötigte Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit verschaffte.

7.3.3. Ebene Inhalte

Aus den Interviews geht hervor, dass die inhaltlichen Zielvorstellungen weitgehend den Beteiligten zufolge erfüllt worden sind. Die drei stattfindenden Angebote waren stets sehr gut besucht und entsprechend erfolgreich. Auch wenn die Perspektiven der Nachfragendenseite wie erwähnt evaluativ noch nicht erfasst werden konnte, sind dies evidente Hinweise auf eine hohe Bedarfsadäquanz und Qualität der bereitgestellten Angebote. Als ultimatives Ziel wird die Förderung der Schülerinnen und Schüler benannt. Allerdings, und dies ist sicherlich eine wichtige Erkenntnis über die Unterstützungsbedarfe moderner Schulen, stimmen alle Interviewten darin überein, dass es für die Erreichung dieses Ziels gewisser Zwischengüter bedarf, die nicht allein aus der Schule heraus aufgebracht werden können. Die Schnittstelle zwischen der Organisation Schule und den Beiträgen der Eltern wird hier als zentrale Gelingensbedingung herausgestellt. Entsprechend stand die Elternbildung auch im Mittel der inhaltlichen Angebotsplanung. Als gewinnbringend wurde der Ansatz, niedrigschwellige Zugänge zu einem alltagsweltlichen Verständnis der Abläufe und Anforderungen in Schulen zu schaffen, um so den Eltern gegenüber zu vermitteln, was eine zeitgemäße Grundschulbildung ausmacht und welche kooperativ zu erbringenden Leistungen von Eltern und Schule zusammengeführt werden müssen. Im Kern sollte dieser Ansatz dazu beitragen, die Schulbildung der Grundschul Kinder als gemeinsames Projekt zu erkennen. Die erfreuliche Frequentierung der Angebote, beispielsweise des sehr gut angenommenen Elterncafés (MachBar), sind wahrscheinlich mehr als ein Indiz dafür, dass der Ansatz richtig gewählt war. Auch sollten sich die Angebote nicht verselbstständigen. Das Familiengrundschulzentrum darf nicht zur Umwelt der Schule werden, sondern muss zwingend als Teil der Schule betrachtet und inhaltlich wie organisatorisch angebunden werden.

7.3.4. Ebene Zukunftsaussichten

Alle Interviewten setzen große Hoffnungen in die Fortführung des Familiengrundschulzentrums an der Concordiaschule. Der gewählte Ansatz, das inhaltliche Programm und die Organisationsweise haben sich offensichtlich bewährt, obschon spezifische Optimierungsbedarfe genannt werden. Eine mögliche Ausweitung des Modells auf weitere Schulen in Oberhausen wird als realistisch eingestuft. Allerdings wird hierfür, und da sind sich die Interviewten einig, Unterstützung benötigt. Gerade in der Aufbauphase sind Motivation und zielbezogener Vorgehen unerlässlich. Dementsprechend bedarf es auch einer gewissen Mobilisierung von Ressourcen, insbesondere der Bereitschaft der beteiligten Personen, hier ein inhaltlich passgenaues Programm und Angebote zu entwickeln. Ausbleibende Unterstützung seitens der Stadt ist hier als wesentliches Entwicklungshemmnis zu betrachten. Ansonsten bestätigte sich, dass sowohl die Schule wie auch das schulische Umfeld (Stichwort: Vernetzung) als auch die Eltern dem Vorhaben mit Offenheit und Wohlwollen gegenüberstanden und im Projektverlauf auch die allseitige Nützlichkeit der im Familiengrundschulzentrum

stattfindenden Austauschprozesse spürten. Ob sich das Familiengrundschulzentrum auch mittel- und bis langfristig bewähren wird, entscheidet sich offenbar an seiner Funktionalität. Es darf nicht zu einem formal-abstrakten Gebilde ohne Bezug zur Schule mutieren, sondern muss einen lebendigen Teil der Schule darstellen. Um zu (Über-)Leben bedarf es einer bedarfsgerechten Ressourcenausstattung.

7.4. Auswertung der Ergebnisse

Evaluativ gesehen hat sich das Familiengrundschulzentrum an der Concordiaschule sowohl aufbau- und ablauforganisatorisch wie auch inhaltlich-pädagogisch bewährt. Auch nach einer ca. halbjährlichen Projektphase unter erschwerten Bedingungen zeigen alle Beteiligten eine ungebrochene Zustimmung zum und nachhaltiges Engagement für das Vorhaben. Der Willen zu Fortführung besteht unisono. Im Vergleich zum großangelegten Gelsenkirchener Projekt zeigt sich zudem, dass Familiengrundschulzentren auch in Form einer extern unterstützten Graswurzelbewegung aufgebaut werden können. Man könnte den Oberhausener Weg auch mit dem Motto „Form follows function“ überschreiben. Die schulbezogenen inhaltlichen Problemstellungen und Herausforderungen stellten die zentrale Richtgröße dar, die formalen Komponenten der Planung und Organisation folgten diesen Maßgaben. Allerdings, und hier zeigt sich eine eklatante Differenz zwischen dem Gelsenkirchener Projekt und dem Oberhausener Vorhaben, ist unabhängig von der Projektstruktur ein notwendiger Sockel an Ressourcen notwendig. Um Zweckmäßigkeit zu sein und die Schulentwicklung an den betreffenden Schulen zielorientiert voranzubringen braucht es zwar keiner Rahmung als stiftungsfinanziertes Hochglanzprojekt, zum Nulltarif sind die Leistungen eines Grundschulfamilienzentrums aber auch nicht zu haben. Im weiteren Verlauf sollte deshalb neben der Beobachtung der Prozesse in den Angeboten sowie dem Einbezug der Nachfragendenperspektiven auch die Entwicklung eines „Modellstandards Oberhausener Grundschulfamilienzentrum“ stehen, der inhaltliche wie organisatorische Anforderungen mit Bedarfen an Ressourcen transparent im Zusammenhang darstellt. Dabei muss es auch das Ziel sein, den Übergang von der Aufbauphase eines Familiengrundschulzentrums zur produktiven Verstetigung aktiv zu gestalten und evaluativ zu begleiten. Das Familiengrundschulzentrum an der Concordiaschule im Speziellen sowie in Oberhausen im Allgemeinen stehen noch am Anfang, haben aber bei adäquater Unterstützung günstige Perspektiven zu einem pädagogischen Kernelement der Oberhausener Schulentwicklung zu werden.

8. FAZIT UND AUSBLICK

Die Implementierung eines Familienzentrums an der Concordiaschule ist von den Eltern, den Schüler*innen und dem gesamten pädagogischen Personal der Schule angenommen und als positive Institution wahrgenommen worden. Die Kursangebote waren am Tag der Bekanntgabe ausgebucht, die Resonanz war durchweg positiv. Den Sprachkurs könnte das Familienzentrum zweifach anbieten, eine Warteliste existiert bereits. Das Elterncafé, das in der Concordiaschule, die „MachBar“ genannt wird, erfreut sich einer regen Teilnahme. Bereits zu Beginn hätte auch hier die, durch die Corona-Schutzverordnung begrenzte, Teilnehmeranzahl verdoppelt werden können.

Die Niedrigschwelligkeit der Angebote zeigt einen kurzen Weg der Kommunikation mit den Eltern der Schüler*innen und den Erwachsenen des Sozialraumes auf. Es ist leicht sich für die Teilnahme in einem Kurs zu entscheiden, die Schule ist als Ort bekannt und die Anmeldung erfolgt bei einer bekannten Person. Die wöchentliche Durchführung des Kurses beginnt, nachdem die SuS von ihren Eltern zur Schule begleitet wurden. Die SuS der Kursteilnehmer*innen äußerten sich bei dem Lehrpersonal mit Stolz zu der Teilnahme ihrer Eltern an den Angeboten des Familienzentrums. In diesen Bemerkungen der Schüler*innen wird die positive Annäherung der Eltern an die Institution Schule deutlich.

Das Familienzentrum konnte in der Angebotsdurchführung sehr erfolgreich sein, obwohl es in der Pandemie nur eingeschränkt arbeiten konnte.

Die Schulgemeinde der Concordiaschule zeichnet sich durch eine offene und wertschätzende Haltung und durch eine Willkommenskultur gegenüber Eltern und SuS aus.

Die Ausrichtung der niedrigschwelligen Erreichbarkeit der Angebote im Projektzeitraum des Familienzentrums an der Concordiaschule berücksichtigte bei der Planung die Menschen mit ihren unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen und erfuhr entsprechend eine inklusive Ausrichtung.

Bestehende Präventions- und Bildungsketten wurden gestärkt und ausgebaut z.B. mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle, der Migrationsberatung der AWO, im Übergang Kindergarten-Grundschule, mit örtlichen Sportvereinen, Bildungs-, Freizeit- und Kultureinrichtungen im Sozialraum und der Stadt Oberhausen. Durch die Angebote des Familienzentrums an der Grundschule wurden Eltern sowie alle Personen im Familiensystem, die Beiträge zur Erziehung, Bildung und Betreuung leisten, in ihrer Erziehungskompetenz und in ihrem Selbsthilfepotenzial gestärkt, um auf diesem Weg die Entwicklung ihrer Kinder positiv zu begleiten.

Die Einbeziehung der unterschiedlichen Professionen am Standort Schule, als auch der Eltern und SuS ist in diesem Kontext für das Gelingen und die Annahme grundlegend und stellt eine wichtige Form der Familienförderung in Oberhausen dar.

Die Entwicklung von Grundschulen zu Familiengrundschulzentren in Oberhausen ist eine langfristige Aufgabe, die u.a. als Schulentwicklungsprozess zu verstehen ist. Sie fördern den Ausbau eines multiprofessionalen Netzwerks zur Unterstützung von Familien im Sozialraum und bündeln präventive Angebote am Standort Grundschule. Dafür müssen perspektivisch ausreichende zeitliche und finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.